

Alfred Holzbrecher
Ingelore Oomen-Welke
Jan Schmolling (Hrsg.)

Foto + Text

Handbuch
für die Bildungsarbeit

LEISTUNG BILDUNG LEHREN SOZIALISATION ERGEBNIS JUGEND REFLEXION
ERZIEHUNG IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE KULTUR SCHULE ARBEIT
GEWALT LERNEN SEXUALITÄT UNTERRICHT RELIGION WETER LEHRER UNTER
GENERATION SOZIALSTRUKTUR MEDIEN UMWELT KINDHEIT MEDIEN KIN
KRIMINALITÄT FREIZEIT INSTITUTIONEN ELTERN UNGLEICHHEIT LEIS



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage September 2006

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2006

Lektorat: Stefanie Laux

Der VS Verlag für Sozialwissenschaften ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Umschlagfoto: Christopher Pfeiffer

Layout und Satz: Tilman Lothspeich, Köln

Redaktion: Alfred Holzbrecher, Ingelore Oomen-Welke, Jan Schmolling

Mitarbeit: Stefanie Loos

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN-10 3-531-14928-8

ISBN-13 978-3-531-14928-8

Sich ein eigenes Bild machen – Über den dokumentarischen und magischen Umgang mit Fotografie im Pädagogikunterricht

Edwin Stiller

„Die Kamera lügt immer über das, was vor ihr ist, aber nie darüber, was hinter ihr ist. Bei der Fotografie wird also nur die Absicht, die hinter der Kamera steckt, wahrhaftig abgebildet, was davor ist, ist immer nur eine Annäherung an die Wahrheit.“

(Wolfgang Tillmans, Fotograf)

Einleitung

Der massenhafte Gebrauch der Fotografie im digitalen Zeitalter hat die alte Debatte um Objektivität und Manipulation, die die Fotografie in ihrer Geschichte immer begleitet hat, erneut auf die Tagesordnung gebracht. Am Ende dieses Beitrages werde ich darauf zu sprechen kommen. Eine grundsätzliche Einordnung des Mediums und ihrer Nutzung durch Erziehungs- und Sozialwissenschaften habe ich an anderer Stelle vorgenommen (vgl. Stiller 2001 und 2004). Daher möchte ich in diesem Beitrag unmittelbar zum Thema kommen, es grundlegen, am Beispiel illustrieren und dann verallgemeinernde fachdidaktische und fachmethodische Perspektiven aufzeigen.

Wenn man die Aussage von Tillmans, einem der erfolgreichsten deutschen Fotografen der Gegenwart, ernst nimmt, ist es entscheidend, sich mit den Menschen hinter der Kamera zu befassen, um einordnen zu können, welche Botschaften in ihren Fotografien enthalten sind. Daher stehen am Anfang zwei exemplarische Kurzportraits.

1. Eugen Sauter und Herbert List – zwei soziale Gebrauchsweisen der Fotografie

Eugen Sauter, von Beruf Lehrer in einem Dorf auf der schwäbischen Alb, Amateurfotograf mit dokumentarischem Anspruch, hat das dörfliche Leben in den 50er Jahren als Chronist festgehalten. Seine Fotos wurden erst Mitte der 90er Jahre entdeckt, u.a. von der Zeitschrift GEO. Er veröffentlichte sieben Fotobände, u.a. über das Schulleben in dieser Zeit.

„Der Lehrer beginnt zu fotografieren, ohne jede professionelle Ambition, ohne große technische Raffinesse, aber mit einem klaren Motiv: Er will etwas lernen. Eugen Sauter möchte die Dorfjugend, die da vor ihm sitzt, die er ausbildet und auf das Leben vorbereitet, besser verstehen. ‚Ich musste die Erfahrungswelt meiner Kinder doch kennen!‘, sagte er. Er wird zum Chronisten des Dorflebens und, im Nachhinein betrachtet, zum Soziologen mit der Kamera, dem im Laufe der Jahre die akribische Inventur einer bäuerlichen Welt gelingt, die keine Zukunft hat.“ (Wenderoth 2003: 129)

Sauter repräsentiert so eine sozialdokumentarisch-forschende Gebrauchsweise der Fotografie, die verstehen, aufzeigen und unterstützen will.

Herbert List¹, in einem großbürgerlichen Hamburger Kaufmannsmilieu sozialisiert, macht seine bekanntesten Fotos in den 40er, aber auch in den 50er Jahren, verfolgt völlig andere Absichten. Inspiriert durch die surrealistische Bewegung, ist er den Aussagen hinter der Oberfläche der Dinge auf der Spur. „Es ist möglich, dass das Photo von einem rauchenden Dunghaufen besser den Eindruck von einem dunklen Berge, über den Nebelschwaden dahinziehen, vermittelt als das Bild vom Berge selber. Der neue Sinn kann an die Stelle des eigentlichen treten, indem er das Ding seiner ursprünglichen Bedeutung beraubt, oder kann als zweiter Sinn, als Symbol für eine Vision, die gar nichts mit dem ersten zu tun haben braucht, hinzukommen. ... Wer ein Organ für das Übersinnliche hat, wird zugeben, dass der Photographie bei aller Technik eine tiefe Magie innewohnt.“ (List 1943) List gilt als Vertreter des Magischen Realismus in der Fotografie, dem es primär um symbolhafte Aussagen über den „Sinn hinter den Dingen“ geht. In seiner „Fotografia Metafisica“ (Metken) gesteht er jedem Fotografen und jedem Betrachter seine jeweils eigene Wirklichkeit zu (vgl. Pohlmann 1999).

Diese beiden Fotografen repräsentieren mit ihren klaren Selbstkonzepten Gegenpole der sozialen Gebrauchsweisen der Fotografie, so wie sie auch im digitalen Zeitalter zu finden sind. Diese Gegenpole schließen sich aber nicht gegenseitig aus, vielmehr ergänzen sie sich und vermischen sich auf den Ebenen der Produktion und Rezeption.

So ist das Aufmacherbild des 50er Jahre Kapitels in Phoenix (Dorlöchter/Stiller 2005: 181, s. Anhang) von Robert Doisneau ein gutes Beispiel dafür, wie ein „poetischer Realist“, ein Chronist des großstädtischen Lebens in Paris, Momente in dokumentarischer Absicht festhält, die von tiefer Symbolkraft sind und deren symbolhafte Aussage die abgebildeten Fakten völlig überlagern. Von Doisneau wissen wir inzwischen auch, dass er der Symbolkraft durch Inszenierung nachgeholfen hat, so ist sein berühmtes Kussbild kein Zufallsprodukt sondern sorgfältig inszeniert und komponiert (vgl. Gautrand 2003).

2. Die visuelle Aneignung einer anderen Zeit, aufgezeigt am Schulbuchkapitel „Als ich in Deinem Alter war – Erziehung in den 50er-Jahren“

Nicht zuletzt die „Neuen Medien“ haben in den letzten Jahren dem Visuellen in der erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Forschung einen Bedeutungszuwachs (vgl. Moser 2005) verschafft, der unter der Überschrift „Iconic-Turn“ auch im Internet dokumentiert wird: „Bilder prägen zunehmend unsere Sicht der Welt. Längst sind sie nicht mehr allein Reflex kulturellen Handelns. Mit der Erfindung der Fotografie, ihrer Verbreitung durch die Massenmedien und der Entwicklung der Computertechnologie hat sich zugleich der Stellenwert des Bildlichen in Kultur, Gesellschaft und Wissenschaft gewandelt.“²

Dazu kommt, dass die Fortschritte der digitale Technik es erlauben, die Fotografie und die Videotechnik immer problemloser zur Datenerhebung einzusetzen und mit Programmen der quantitativen und qualitativen Datenanalyse auszuwerten.

1 Aus urheberrechtlichen und Kostengründen können hier keine Fotos von List abgedruckt werden. Sie sind in vielen Bänden verfügbar und auch über die Google-Bilddatenbank einzusehen.

2 In meinen Beiträgen aus den Jahren 2001 und 2004 habe ich dies beispielhaft für die Erziehungs- und Sozialwissenschaften aufgezeigt

Der Quellenwert der Fotografie „...resultiert aus der Vielfalt ihrer bildlichen und medialen Eigenschaften, und damit ist auch das pädagogische Wissen in Fotografien auf ganz verschiedenen Ebenen verborgen: im medialen Bereich dort, wo sich der Einfluss des Auftraggebers bzw. des Produzenten, also des bzw. der Fotograf/in, ausdrückt, dann in der Art der Verwendung der Aufnahme. Auf der bildlichen Ebene finden sich Hinweise dort, wo die bzw. der Abgebildete selbst Spuren im Körperausdruck, im Blick oder in der Mimik und Gestik hinterlässt, in den konventionellen oder subjektiven Codierungen der Fotografie genauso wie in den materialen Informationen. Darüber hinaus in der Art der Verwendung oder kontextuellen Einbindung und nicht zuletzt auf der rezeptiven Ebene bei den Reaktionen der Betrachterin oder des Betrachters.“ (Mietzner/Pilarczyk 2005: 95 f).

Fotografie bieten also vielseitige Anknüpfungspunkte zur curricular-inhaltlich eingebetteten Analyse³ von pädagogischen Problemstellungen.

Im Schulbuchkapitel zur „Erziehung in den 50er-Jahren“ eröffnet die Aufmacherseite mit dem schon angesprochenen Foto „Die Schuluhr“ die Möglichkeit, die Symbolkraft der Fotografie für die individuelle Assoziationsarbeit mit den Schülerinnen und Schülern zu nutzen, um Thesen und Fragen zu entwickeln, die auch das Vorwissen und die Vor-Einstellungen der Lerngruppe zu dem Zeitkontext der 50er-Jahre einbezieht. In Verbindung mit der Folgeseite, deren Aussagekraft auch mehr vom Symbolgehalt der Bilder als von der Faktizität des abgebildeten Vorgangs abhängt, lassen sich so die „Wirklichkeiten“ der Schülerinnen und Schüler, ihre Sichtweise auf die 50er-Jahre erschließen und für die Entwicklung leitender Problemstellungen nutzen.

Das Thema „Kind sein in den 50er-Jahren“ wird in den folgenden 14 Schulbuchseiten mit Hilfe von Originalquellen, Sekundärtexten, erziehungswissenschaftlichen Analysen zum Wandel von Erziehungszielen und Erziehungsstilen grundgelegt. Vor diesem Hintergrund kann dann eine tiefer gehende analytische Arbeit mit den Fotoseiten 196 – 199 (s. Anhang) stattfinden. Die Lebenswelt und die Schulkultur der 50er werden anschaulich greifbar, in ihrem Kontrast zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler heute erfahrbar und in vielfältiger Dimensionierung (Lebensstandard, Konsum, Geschlechtsrollen, Medienwelt...) analysierbar. Die Beschreibung des medienpezifischen Charakters der Fotografie erlaubt es, auf der Metaebene die Perspektivität von Wahrnehmung und medialer Darstellung zu thematisieren.

Abgerundet wird die Auseinandersetzung mit dem Bildmaterial durch die methodische Aufforderung, im Kurs eigene Fotos als Repräsentation der Gegenwart herzustellen und so die vergleichende Betrachtung visuell zu bereichern.

3. Fachdidaktische und fachmethodische Perspektiven der Fotoarbeit im Pädagogikunterricht

In der Dialogischen Fachdidaktik Pädagogik (DFD) habe ich, angelehnt an das Bildungsverständnis des UNESCO-Lernberichts für das 21. Jahrhundert, vier fachdidaktisch begründete Zielfelder beschrieben (vgl. Stiller 1997 und 1999). Daran orientiert lassen sich folgende fachdidaktische und fachmethodische Nutzungsmöglichkeiten des Mediums Fotografie aufzeigen

3 zum methodischen Verfahren im Pädagogikunterricht und in der politischen Bildung siehe Stiller 1999 und 2004

Säulen der Bildung	Zielfelder der DFD	Fachdidaktische Zielperspektiven der Arbeit mit Fotografie	Fachmethodische Möglichkeiten der Arbeit mit Fotografie
Learning to be	Biografie	Identitätsarbeit, Vergewisserung der eigenen Wahrnehmungsmuster	Selbst- und Fremdportrait Assoziative Arbeit Dokumentation der eigenen Entwicklung
Learning to live together	Interaktion	Austausch von Wahrnehmungen Bewusstmachung von Perspektivität Perspektivwechsel	Selbst- und Fremdportrait Dokumentierte und inszenierte Wirklichkeit Auseinandersetzung mit Eigenem und Fremden
Learning to handle	Erziehungspraxis	Dokumentation von realer und simulierter, eigener und fremder Erziehungspraxis	Eigene Fotoproduktion „Fotoevaluation“ (Schratz) Analyse von Fotomaterial aus pädagogischen Kontexten
Learning to know	Erziehungstheorie	Chancen und Probleme der Nutzung visueller Quellen	Analyse von Fotos Medienspezifischer Charakter / Fotosprache Qualitative Methoden

Ausblick: Digitale Perspektiven

Die digitale Technik erlaubt es, sich die Welt am Rechner aus vielen Einzelbildern zusammenzupuzzeln, sie so neu zu erfinden und zu gestalten – und dies in einer solchen Perfektion, dass das Synthetische verborgen bleibt. In der klassisch-analogen Fotografie gab es grundsätzlich vergleichbare Manipulationsmöglichkeiten. Die Zahl der technischen Entscheidungen, die man auf allen Stufen des Produktionsvorganges treffen kann sind aber wesentlich größer geworden (vgl. Hagen 2005). Da im Kern diese Manipulationsmöglichkeiten auch dem einfachen Amateur zur Verfügung stehen, kann man davon ausgehen, dass sich die medienpädagogische Kompetenz – hier als Fähigkeit, die Möglichkeiten des Mediums einschätzen und nutzen zu können, stark verbessert hat. Diese Form der aufgeklärten Nutzung hat auf der ästhetischen Seite die Konsequenz, dass ambitionierte und professionelle Fotografen heute weniger das dokumentarische Abbild suchen, als vielmehr den symbolischen Sinn (vgl.ebd.), im Listschen Sinne, die Wahrheit hinter den Dingen abzubilden versuchen – vergleichbar mit dem Pianisten, der den Synthesizer anders nutzt als den Konzertflügel.

Eine politisch-gesellschaftliche Perspektive des digitalen Zeitalters ist die Tatsache, dass durch massenhaften Gebrauch der digitalen Technik, einschließlich ihrer neuen Distributionsmöglichkeiten über Handy, Internet und hier vor allem Weblogs, die Idee von Brecht und Enzensberger, die Empfänger zu Sendern zu machen und somit das Medium und die politische Kommunikation zu demokratisieren, neue Chancen erhält.

Anhang:

2.5

„Als ich in deinem Alter war ...!“ – Erziehung in den 50er-Jahren



„Die Schuluhr“ (Paris 1956)

- Beschreiben Sie das Foto mit allen Bilddetails.
- Interpretieren Sie das Foto.
- Welche Fragen und Thesen zur Erziehung in den 50er-Jahren ergeben sich aus der Auseinandersetzung mit dem Foto?

182

Einführung



Erster Schultag, Ostern 1958

1. Beschreiben Sie die Fotos möglichst genau und überlegen Sie, wie der erste Schultag dieses Schülers ausgesehen haben könnte. Was wird in seiner Schultüte gewesen sein?
2. Was wird in seinem Kopf vorgegangen sein? Begründen Sie Ihre Vermutungen.
3. Interviewen Sie Personen in Ihrem Verwandten- oder Bekanntenkreis, die in den 50er-Jahren ihre Kindheit oder Jugend erlebten, und befragen Sie diese nach ihren Erfahrungen mit Erziehung in Elternhaus und Schule.
4. Was fällt uns zu den 50er-Jahren ein?

Ein kollektives Tafel-Brainstorming

Der Kurs versammelt sich im Halbkreis vor der aufgeklappten Tafel. Alle sind mit Kreide ausgestattet und schreiben ihre Assoziationen stichpunktartig an die Tafel. Danach kann das Notierte gesichtet, erklärt, strukturiert (z. B. mit farbiger Kreide), interpretiert und in Zusammenhang mit Erziehung gebracht werden. Zum Schluss ergeben sich daraus vielleicht Fragen und Thesen für die weitere Arbeit.

Pädagogische Anwendung

Die 50er-Jahre im Spiegel der Fotografie

Die Lebenswelt der 50er-Jahre



197



1. Beschreiben Sie die Fotografien detailliert.

2. Interpretieren Sie die Bilder bezüglich ihrer Aussagen über die Lebenswelt der 50er-Jahre. Beachten Sie dazu die Ausführungen zum Medium der Fotografie auf Seite 199.

3. Suchen Sie Bildmaterial (z. B. aus Illustrierten), das analog zu den Fotos oben die heutige Lebenswelt charakterisiert, oder fertigen Sie selbst entsprechende Fotografien an.

Die Schule in den 50er-Jahren





Der Lehrer und Fotograf Eugen Sauter, von dem die Fotos auf der vorhergehenden Seite stammen, hat als Chronist seiner Zeit das Leben auf dem Lande in den 50er-Jahren mit der Kamera festgehalten. „Der Lehrer beginnt zu fotografieren, ohne große technische Raffinesse, aber mit einem klaren Motiv: Er will etwas lernen. Eugen Sauter möchte die Dorfjugend, die da vor ihm sitzt, die er ausbildet und auf das Leben vorbereitet, besser verstehen. ‚Ich musste die Erfahrungswelt meiner Kinder doch kennen!‘, sagt er.“ (GEO Nr. 1/2003, S. 129)
(Autorentext)

1. Beschreiben Sie die Fotografien detailliert.

2. Interpretieren Sie die Fotografien bezüglich ihrer Aussagen über das Schulleben in den 50er-Jahren; ziehen Sie dazu auch Kontextinformationen heran.



3. Fotografieren Sie den Schulalltag an Ihrer Schule. Versuchen Sie dabei ähnliche oder vergleichbare Situationen wie die auf der vorhergehenden Seite festzuhalten. Beachten Sie auch, dass jeder Mensch ein geschütztes Recht auf sein (Ab-)Bild hat und sein Einverständnis geben muss. Informieren Sie die Schulleitung über Ihr Vorhaben. Sie können mit dem Bildmaterial dann eine Ausstellung „Schulalltag im Wandel“ gestalten.



Beachten Sie bei der Analyse und Produktion der Bilder folgende Hinweise zum Medium der Fotografie:

- Die Fotografie ist ein technisch hergestellter, zweidimensionaler, räumlicher und zeitlicher Ausschnitt der Wirklichkeit.
- Mit technischen Möglichkeiten (z. B. Filmtyp, Objektiv, Blendenwahl, Perspektive, Montage und Retusche, Digitaltechnik) lassen sich Bildaussagen bewusst gestalten, aber auch manipulieren.
- Der Ausschnittcharakter des Mediums ermöglicht es, die Wahrnehmung des Betrachters zu lenken und bestimmte Aspekte auszusparen.
- Der Kontext der Veröffentlichung des Bildes (Abdruck in einer Zeitung, einem Schulbuch, mit oder ohne Unterschriften usw.) schränkt die Vieldeutigkeit ein.
- Der Betrachter interpretiert die Fotos wiederum durch seine persönlichen Filter: Vorkenntnisse, Einstellungen u. Ä.

Literatur

- Gautrand, Jean-Claude; Doisneau, Robert (2003) Köln: Taschen
- Hagen, Wolfgang (2005) Es gibt kein digitales Bild. Eine medienepistemologische Anmerkung, in: Wüstenrot Stiftung: Digitale Bildverarbeitung, eine Erweiterung oder radikale Veränderung der Fotografie? Ludwigsburg
- List, Herbert; Zur Photographie als Kunst, in: Scheler, Max (Hrsg.); Herbert List. Die Monographie, München: Schirmer/Mosel 1999: 321f.
- Mietzner, Ulrike, Pilarczyk, Ulrike; Zeitgeschichte vor ihrer Aufgabe. Fotografien als Quellen in der erziehungswissenschaftlichen und historischen Forschung, in: Historisches Forum 5/2005: 85-100 online verfügbar unter: http://edoc.hu-berlin.de/e_histfor/5
- Moser, Heinz; Visuelle Forschung – Plädoyer für das Medium „Fotografie“, in: www.medienpaed.com04-1/moser04-1.pdf
- Pohlmann, Ulrich; Jedem seine Wirklichkeit. Zu den Photographien von Herbert List, in: Scheler, a.a.O., S. 23ff.
- Sauter, Eugen (1998) Schulzeit auf dem Lande. Fotografien aus den 50er Jahren, Gudensberg-Gleichen: Wartberg
- Scheler, Max mit Harder, Matthias; Herbert List. Die Monographie, München: Schirmer/Mosel 1999
- Stiller, Edwin (1997) Dialogische Fachdidaktik Pädagogik, Paderborn: Schöningh
- Stiller, Edwin (Hrsg.)(1999); Dialogische Fachdidaktik Pädagogik Band 2. Impulse aus der Praxis für die Praxis, Paderborn: Schöningh
- Stiller, Edwin; Rezeptive und produktive Arbeit mit dem Medium Fotografie im Pädagogikunterricht, in: Gesper, Gunter u.a. (Hrsg.); Methoden im Pädagogikunterricht, Hohengehren: Schneider 2001: 160 - 172
- Stiller, Edwin; Sich ein Bild von der Welt machen. Zur Nutzung des Mediums Fotografie im sozialwissenschaftlichen Unterricht, in: Holzbrecher, Alfred, Schmolling, Jan (Hrsg.); Imaging, Digitale Fotografie in Schule und Jugendarbeit, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2004: 215-230
- Wenderoth, Andreas; Weißt Du noch, wie's damals war... Die fünfziger Jahre: Bilder einer Epoche, in: GEO1/2003: 124-135